

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 11: Bauten des Bundes

Artikel: Keramik von Irma Bamert
Autor: Isler, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

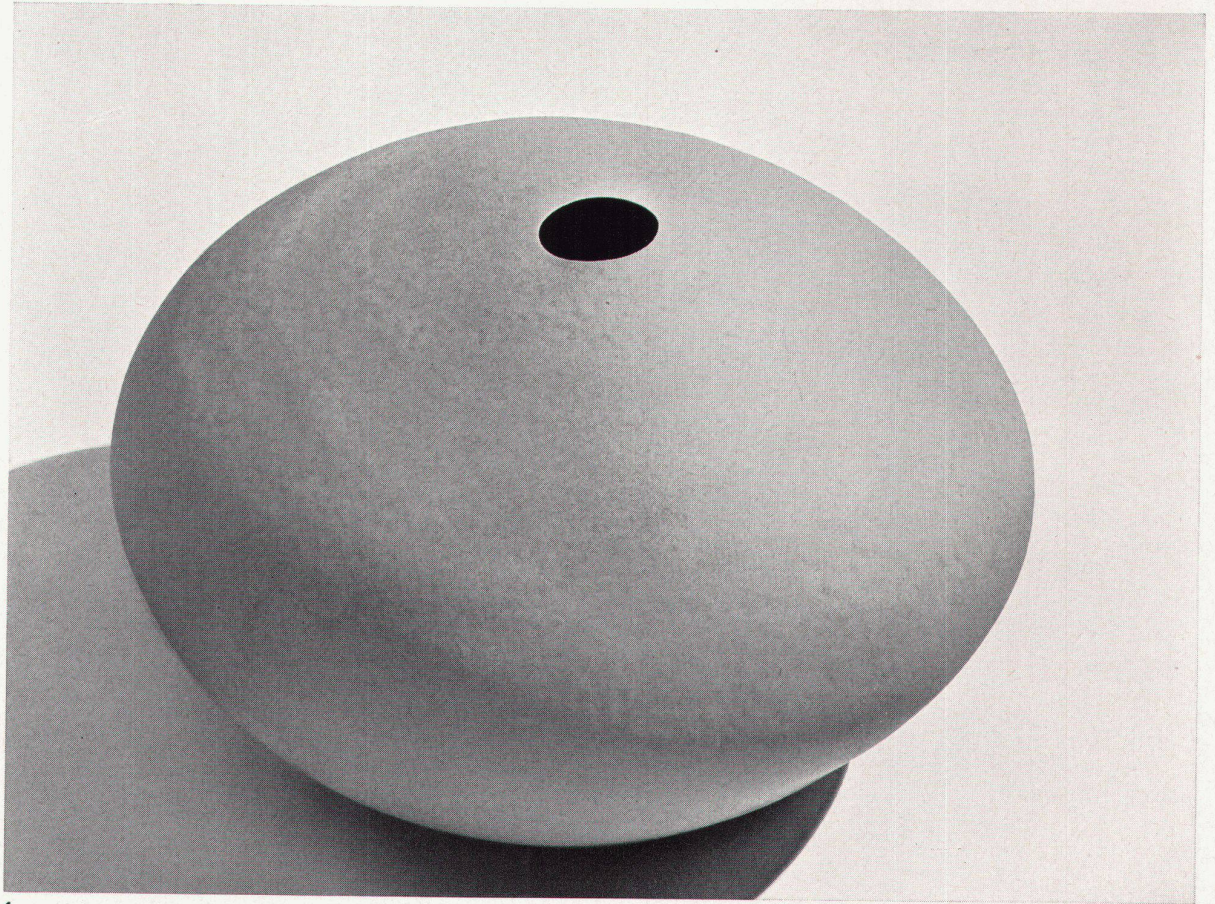
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

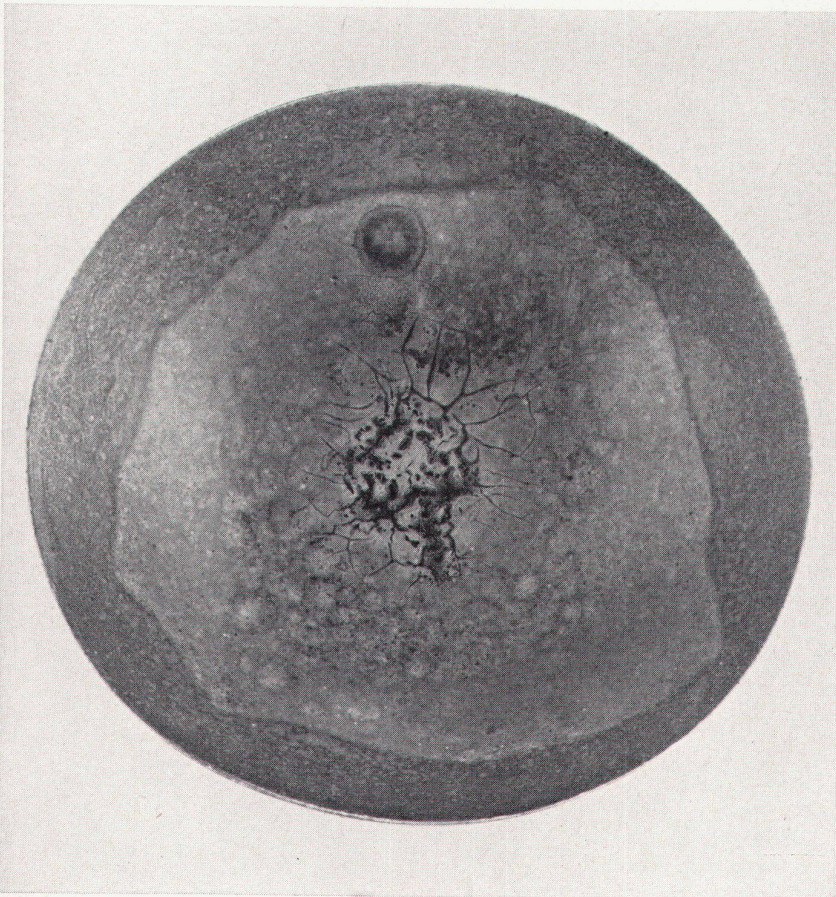
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

Die Zürcherin Irma Bamert beschäftigt sich seit Jahren mit der Gestaltungsmöglichkeit von Keramik. Es waren dabei nicht deren Nützlichkeitsgrad oder ein durch moderne Plastik angelegter skurriler Ausdruck, welche der Künstlerin ein Ziel boten, sondern sie versuchte, den amorphen Tonklumpen in schwingende, vergeistigte Form zu verwandeln.

Die runden, der Kreisform angenäherten Gefäße, welche einen Durchmesser bis zu 50 cm haben können, entstehen ohne Töpferscheibe. Nach uralter Technik wird der von der Künstlerin gemischte Ton zu dünnen Schnüren gerollt und allein mit dem Druck der Fingerspitzen, einem geduldigen Streichen, Ausbuchten und Glätten, langsam in die Höhe und zur endgültigen Form gezogen. Auf diese Weise entstehen unwahrscheinlich dünne Gebilde, jedes wie ein natürlich gewachsenes Ding dem Zirkelschlag nahe, aber die genaue Kreisform umspielend. Die für die Herstellung einer einzigen Schale benötigte Zeit scheint dabei bedeutungslos; diese Keramik «wächst» nach ihren eigenen Gesetzen.

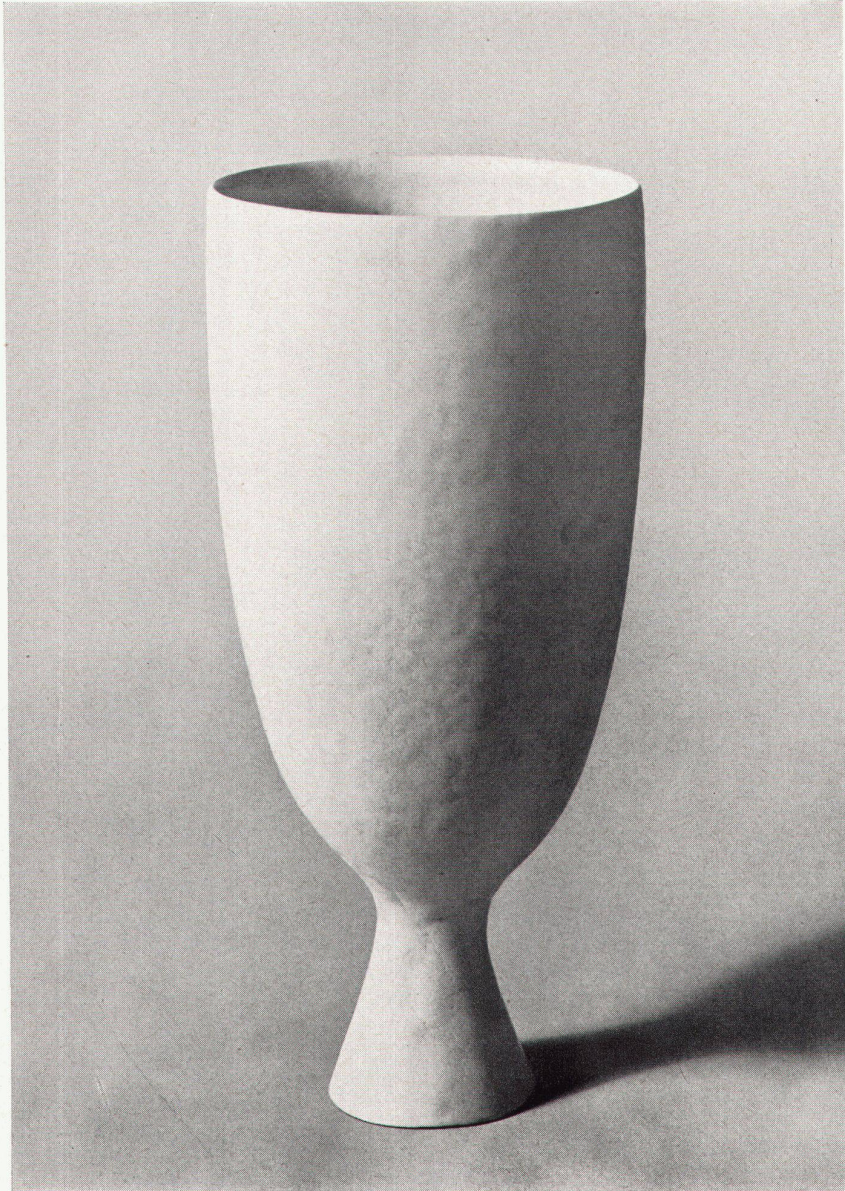
Nur die besten Werke überstehen den Brand; eine kleine Unausgeglichenheit kann die Spannung bis zum Bersten des Ge-

1

Irma Bamert, Große Kugelvase. Steinzeug mit heller blaugrauer Glasur.
Durchmesser: 53 cm
Grand vase sphérique. Faïence à glaçure bleu gris clair
Large spherical vase. Stoneware with light blue-grey glaze

2

Irma Bamert, Runde Schale. Keramik mit dunkelgrauen Glasuren und blauen Binnenformen. Durchmesser: 20 cm
Coupe ronde. Céramique à glaçure vert foncé et taches bleues
Round bowl. Ceramic with dark-grey glazes and blue spots



3

3

Irma Bamert. Kelch. Steinzeug mit weißbläulicher Glasur. Höhe: 22 cm.
Calice. Faïence à glaçure blanc bleu
Chalice. Stoneware with bluish-white glaze

Photos: Peter Grünert, Zürich

fäßes erhöhen. Jetzt wird jede Form genau überprüft, bevor sie die ihr gemäße Glasur erhält: leichte, helle Tönungen mit einem dunklen Kern, Äderung der Struktur und irisierender Glanz, oder doch eine Schleierwirkung über dem angedeuteten Ornament; es gibt auch Schalen voll von tiefem, sattem Blau, als blicke man in ein Gewässer. Irma Bamert ist Malerin; ihre meist kleinformatigen Gemälde, Collages und Aquarelle dienen in sicherer Anlage dem Abbild einer Welt aus Traum und Gedanke – diese Welt lebt konzentriert auch in den Farben und Schattenformen der Glasur. Dabei sind selbstverständlich die Veränderungen, welche das Nebeneinander von Glasurfarben im Brand erfährt, nie vorauszusehen. Der künstlerische Wille beschränkt sich auf Mengenverhältnis und Zusammenklang der Farben – und im Ausscheiden oder Korrigieren von allem, was nicht genügt.

Die Werke aber, welche die Feuerprobe bestanden haben, gehören zum Besten, was sich in schweizerischer Keramik finden läßt. Irma Bamert begann mit kleinen Schalen verschiedener Tiefe, die bereits eine erstaunliche räumliche Wirkung haben. Durch unermüdliche Arbeit kam sie dazu, Gefäße zu überwölben, ihnen eine nabelartige Öffnung zu lassen, einen kaum angedeuteten Hals – und der Betrachter erkennt in ihnen

Hohlplastiken, einen abstrakten Torso, atmend oder doch schwirrend bewegt, von Glasurhaut überzogen. Es sind demnach mehr als nur Schalen und Vasen, welche die Hand der Künstlerin schafft; auch wenn sie jegliche Preziosität vermeidet und überlieferten Gefäßformen folgt, ist in dieser Keramik keine erwartungsvolle Leere, rufend nach Frucht und Blütenzweig. Der Luftraum, den sie umschließt, wird vielmal fast körperlich als Schwingung und Klang empfunden. Denn diese Schalen und Vasen sind nicht hochgezüchtetes Handwerk und auch nicht eigenwilliges Kunstgewerbe, sondern eine künstlerische Ausdrucksform, in der sich plastisches, malerisches und musikalisches Gefühl in vitaler Spannung begegnen.